

Zeitschrift: Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Bern
Band: 80 (2000)

Artikel: Vivat das Bernerbiet. Bis an d'r Welt ihr End! : Berns Krieg im Jahre 1798 gegen die Franzosen
Autor: Stüssi-Lauterburg, Jürg / Luginbühl, Hans
Kapitel: Gott gebe, dass wir sie hinaustreiben
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1071006>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Brune sparte Blut, so sehr er konnte. Seine Befehle an Rampon vom 5. März zeigen es deutlich: Er nannte die Rückzugsrouten bis und mit der eventuellen Evakuierung von Avenches¹³²³, befahl zwar den Angriff auf Gümmenen und Allenlütten, ja, wenn die Berner dort schwach seien, auch auf Laupen und für den Fall, dass Laupen bereits französisch, das heisst durch Pijon besetzt sei, sogar den Weiterstoss bis Bern, aber: «[...] vous sentez qu'il faut vous Eclairer avec le plus grand Soin; [...]»¹³²⁴

Rampon defensiv, Pijon offensiv

Antoine Guillaume Rampon gegenüber stand in Gümmenen auf der anderen Seite Friedrich von Wattenwyl. Dieser erlebte am 5. März 1798 einen – was die Franzosen betraf – ruhigen, nur durch Rückzugs- und Feuereinstellungsbefehle von Bern her belebten, Montagmorgen:

«Lundi matin je ne fus point attaqué, je fis tirer quelques coups de canon sur l'ennemi pour attirer son attention de ce côté. Vers 8 heures je reçus un ordre du Conseil de Guerre que le poste de Neuéwill¹³²⁵ étant forcé, je devais me retirer pour couvrir la ville. Pendant que je donnais les ordres pour la retraite, et qu'on commençait à l'exécuter, l'insurrection de nos troupes y mit du retard et même obstacle. Vers midi je reçus un second

ordre que la ville capitulait et que je ne devais plus faire de résistance et congédier ma troupe. Je donnai de nouveau l'ordre de la retraite ce qui occasionna le massacre de deux aides de camp. Je ne m'en tirai moi-même que miraculeusement.

Le poste de Marfeldinguen de 500 hommes à une lieue à ma droite de Guminen n'a point été attaqué, et ne s'est retiré que sur l'ordre que Berne avait capitulé. Le résultat est que les troupes françaises n'ont percé ce jour là sur aucun point de cette frontière, qu'après que la ville a eu capitulé, et que nos troupes ont reçu ordre de se retirer et mettre bas les armes.»¹³²⁶

Brune verfügte – neben den unabhängig operierenden Kräften Schauenburgs – am 5. März über die Brigaden Rampon und Pijon. An Jean Joseph Magdelaine Pijon erging am 4. März folgender Befehl für eine Täuschung bei Laupen und den Angriff bei Neuenegg: «A onze heures vous ferez une fausse attaque sur Laupen, [...] Vous combinerez vos mouvemens de Manière a vous mettre ensuite en Colonne sur Nuwnek.»¹³²⁷

Der nachmalige Brigadegeneral Jean Baptiste Martial Materre nahm in jener schicksalsschweren Nacht am Angriff der 18. Halbbri-gade teil. Rund zwei Bataillone unter Jean Baptiste de Molette de Morangiès trugen den Scheinangriff gegen Laupen vor, während drei Bataillone unter Jean Urbain Fugières die Sense bei Neuenegg forcierten.

Laupen

Unter den 1819 noch lebenden Veteranen fand folgende knappe Erinnerung an den Kampf bei Laupen am 5. März 1798 Anklang: «Hier fiel im heldenmüthigen Kampf der Hauptmann Bucher, gewesener Schulrathschreiber, und Hauptmann Kuhn jagte mit seiner Compagnie von Saanen und Obersimmenthal, die bereits in das Städtchen eingedrungenen Franken, im wilden Handgemeng mit Bajonet und Kolben heraus.»¹³²⁸

Dass dies eine realistische Schilderung des Vorgangs sein dürfte, legen die Erinnerungen Niklaus Friedrich von Mülinens nahe. Dieser erwachte am 5. März in Rosshäusern: «Allein noch tieff in der Nacht, des Morgens um zwey Uhr, (5. Merz) rieff uns ein lebhaftes Kleingewehrfeüer aus der Gegend von Laupen schon wieder zu den Waffen. Wir sezten uns in Marsch, und je mehr wir Laupen uns näherten, je mehr das Feüer sich vermehrte, welches nun auch durch Canonnenschüsse erhöht ward. Die Nacht war finster. Wir näherten uns ohne Geräusch dem Städtchen, biss zur Nähe eines Musketen-Schusses, da mann aber von dorthen auf unsre kleine Avantgarde zu feüern anfieng, und sich dieselbe auf meine Compagnie zurückzog, hiess ich unsre Tambouren, so stark wie möglich unsern Marsch schlagen und unsre Mannschaft: Oberland! Oberland! ausruffen.

Glücklich für uns; man hatte uns für ein Corps Franzosen angesehen, fieng mit dem kleinen Gewehr auf uns zu schiessen an, und war eben im Begriff eine mit Kartätschen geladene Canone auf uns loszufeuern, als mann froh den Irrthum gewahr wurde. Wir marschierten hierauf zwischen den Ringmauern und dem Flusse gegen die Brücke zu. Das Gewehrfeuer auf dem jenseitigen Gestade war noch sehr lebhaft, und wir wurden vom Sibenthaler Bataillon Ferdinand von Wattenwyl-Bursinel, welches hierseits der Brücke in Schlachtordnung stand, mit frohem Jubel bewillkommt.

Wir defilierten vor demselben vorbeü, fanden zwischen dem Freyburg Thor und der Brücke viele todte Franzosen und Schweizer, über deren Leichnahme wir schreiten mussten, und traffen im Übergang über die Brücke selbst, auf eines unsrer Bataillons, welches in der grössten Unordnung retirierte; mann musste unsere braven Oberländer bewunderen, welche sich geschlossen, ernst und fest, in diesem Gewühle durcharbeiteten, um dem Feind unter die Augen zu kommen.»¹³²⁹

Neuenegg 1

Laupen war ein Scheinangriff. Der Ernst Pijons hatte Neuenegg zu gelten.

Vier Aufklärerkompanien durchwateten dort den Fluss beidseits der Brücke, bevor Fugières an der Spitze seiner zwei Bataillone in Kolonne frontal über die Brücke anrückte.

Eine bernische Salve brachte die Franzosen für einen Augenblick zum Weichen, doch Fugières verlieh dem Angriff durch sein persönliches Beispiel neuen Schwung und drang ins Dorf Neuenegg ein. Die Berner waren nun doppelt umgangen (umfasst wäre zu viel gesagt, dafür waren die Aufklärer der Franzosen nicht stark genug).

Es kam zu einem blutigen Handgemenge. Materre schreibt über die bernischen Verteidiger: «[...] ils préféroient se laisser égorger stupidement que de fuir ou de se rendre.» Der Ausdruck *stupidement* zeigt genügsam, dass der Franzose nicht als Kompliment meinte, was für uns ein erhebendes Zeugnis für den Opfermut und die Treue der unglücklichen Verteidiger von Neuenegg ist.

Und dass sie ihre Haut teuer verkauften, zeigen Materres Einzelheiten: «*Bache qui avoit été fait officier l'avant veille à Fribourg pour différents traits de valeur peu communs a été tué sur le pont même, Maurel, fourier, a subi le même sort: Condé et Gabalda, sergents-majors, Lapail, tambour-major, y ont été gravement blessés, ainsi que bien d'autres dont il seroit trop long de faire ici la nomenclature. Les éclaireurs ont eu la plus grande part à la décision de cette journée: [...] Dans le désordre de notre mêlée avec les Suisses, dans leur camp, le lieutenant Merle, entouré d'un peloton d'entre eux, s'en dégage avec beaucoup de peine après avoir reçu plusieurs coups de sabre et de baïonette. Le capitaine*

*Lafonge eut trois doigts de coupés en voulant prendre un de leurs drapeaux [...]»*¹³³⁰

Antoine Marie Lafonge bezahlte seinen Griff nach einer bernischen Fahne mit drei Fingern, aber seine Seite siegte und die bernische verlor das Gefecht von Neuenegg. Wer von den Bernern den harten Kampf in Freiheit überlebte, wich. Halb entschuldigend sagt der tapfere Sternenberger Rudolf Bürgi im Rückblick: «[...] wir waren bereits auf beiden Seiten überflügelt und unsere Reihen gelichtet; also hoffe ich, es sei verzeihlich, dass wir uns zurückzogen.»¹³³¹

In der Veteranenversion von 1819 erscheinen die Dinge ähnlich:

«*In Neuenegg gelang es den Franken durch Gebüsch und Schluchten unbemerkt heranzuziehen, und sogar auf unsere beyden Flanken Jäger-Bataillone die Sense durchwatten zu lassen.*

Ein heftiges Haubizen- und Kanonenfeuer von den jenseitigen uns bestreichenden Anhöhen brachte unsere Beywachtlager in Allarm, und im gleichen Augenblick wurden unsere Vorposten überfallen. Die Freywilligen von Bern bey der Sensenbrücke, die Freywilligen von Zofingen, das Bataillon May von Oron auf den Anhöhen, nebst einigen andern Corps, schlugen sich mit ausgezeichneter Entschlossenheit, die Artillerie machte ein kräftiges Feuer, das aber ins Dunkle hinausgieng, während der Feind das Seinige auf unsere Beywachtfeuer richten konnte, und

uns an Mannschaft und Geschütz weit überlegen war.

Bald wurde im Dunkel der Nacht und der Wälder die Unordnung allgemein, und hatte einen unaufhaltbaren Rückzug zur Folge.

Herrn General Adjutant Weber und Hauptmann Koch, der auf dem linken Flügel eine Sechspfänder Batterie kommandierte, die von ihrer Bedeckung verlassen, durch ein Jäger-Bataillon angegriffen, zurück weichen musste, nachdem sie ihre Munition ganz verschossen hatte, gelang es vor dem Dorfe auf der Hauptstrasse eine Kanone und bey 150 Mann zum Stehen zu bringen, um, wo möglich den Rückzug zu decken; sie wurden auch jeden Augenblick durch Versprengte verstärkt, die sich muthig anschlossen; bald aber von zwey von Wangen her zu ihnen gestossene, und zum Plänkeln vorgesandte Dragoner-Compagnien, die vom Feinde geworfen, mit verhängten Zügeln sie überrannten, auseinander gesprengt.

Ein zweyter Versuch jener Offiziere bey dem Wangen-Hügel eine Linie zu bilden, misslang; jedoch hatte der erstere so viel bewirkt, dass die Feinde nicht durch den Forst nachsetzten, und die Zerstreuten sich gegen Bern zurückziehen konnten.»¹³³²

Dass es sich nur um das erste Gefecht handeln sollte, stand am frühen Morgen des 5. März noch keineswegs fest. Pijon hätte nach Bern stossen können und wäre bei einem raschen Stoss mit einer gewissen

Wahrscheinlichkeit als erster vor den Mauern gewesen, allerdings auf der wegen der dort stehenden soliden Schanzen aus dem 17. Jahrhundert einigermaßen haltbaren linken Seite der Aare, aber eben doch vor den Mauern einer Stadt, in welcher die Kapitulationsurkunde fertig unterzeichnet bereitlag und aus der ihm, ohne dass er es gewusst hätte, just zu dieser Zeit ein Dragoner mit dem Vorschlag zu Kapitulationsgesprächen entgegenritt.

Allein, die Frage eines Stosses auf die Hauptstadt und – wäre die Kapitulation durch die widerstandswillige Mehrheit von Volk und Armee verhindert worden – einer Kanonade oder gar Belagerung stellte sich für den Sieger von Neuenegg, als es erst einen gab, nicht nur wegen Weber und Koch und ihren Leuten nicht. Bereits vor dem Gefecht hatte Brune Gegenbefehl geschickt. Von Murten war am 4. März um 20.00 Uhr der Befehl ergangen: «[...] *ne faites rien jusqu'à nouvel Ordre.*»¹³³³ Dachte Brune tatsächlich daran, die Provisorische Regierung werde auch seine letzte Zumutung schlucken und er mit den Truppen kampflös nach Bern kommen? Ohne brauchbare Quellen wäre jeder Versuch, seinen bizarren Befehl wirklich zu erklären, nur eitle Spekulation.

Dass der Befehl erteilt wurde, steht hingegen ausser Zweifel. Pijon quittierte am 5. März seinen Eingang von Neuenegg aus mit folgendem Schreiben: «*Votre contre-ordre, général, est arrivé trop tard; la fausse*

*attaque était faite sur Laupen. [...] nos chasseurs sont entrés en ville, se sont battus à coup de poing, mais n'ont pu entrer au château. Le pont de Neueneck a été emporté à la bayonnette; ce poste était gardé par 20 pièces de canon qui sont à mon pouvoir, 3000 hommes dont 800 sont restés sur le champ de la bataille et un drapeau. Je n'ai pu continuer mes mouvements, votre lettre ayant arrêté ma marche. J'occupe les hauteurs du pont sur la rive droite.»*¹³³⁴

Pijon erwähnt in seiner Depesche Fugières rühmlich. Dieser beeindruckte offenbar Vorgesetzte und Untergebene gleichermassen, verschaffte sich jedoch nun mit seinem Vorschlag, auf das linke Ufer der Sense zurückzugehen und die unhaltbare Höhe des Landstuel oberhalb Neuenecks aufzugeben, kein Gehör. Wenn der Feind hier nicht angreife, verdiene er gehängt zu werden. Nun, dasselbe dachten offenbar auch einige Berner.

Befehl zur Verteidigung der Hauptstadt

Als die Nachricht von der Niederlage von Neueneck nach Bern kam, erliess die Militärische Kommission der Provisorischen Regierung folgenden Befehl an Erlach: *«Neueneck und Laupen sind forcirt; die Feinde marschieren auf die Stadt; Herr General von Erlach wird zur Sicherheit der Hauptstadt alsogleich alles vorkehren; Eile ist äusserst nöthig.»*¹³³⁵

Dieser Befehl, in einer von zwei Tatsachenbehauptungen schlicht falsch, musste, ähnlich wie die an die Urner, Schwyzer und Glarner gerichtete entsprechende (dann freilich nicht ausgeführte) Ordre¹³³⁶, aus dem Untertor hinaus und via Papiermühle befördert werden. Bei der Papiermühle aber lagen die Frutiger, darunter die Veteranen des Gefechts im Ruhsel. Niklaus Friedrich von Steiger hatte auf seinem Weg ins Grauholz eine wirkungsvolle kurze Ansprache an sie gehalten und darin über die Feinde gesagt: *«Gott gebe, dass wir sie hinaustreiben.»*¹³³⁷

Die Frutiger hatten nicht mehr Vertrauen in die politische Führung als der Rest des bernischen Heeres, sie erwogen in einem etwas wilden Landsgemeindestil, Waffen aus dem Zeughaus zu holen und sich im Oberland zu verteidigen. Schliesslich hatten sie aber Offiziere und Soldaten – den Offizieren allein vertraute niemand mehr – in die Stadt geschickt, um Befehle zu holen.

Frühmorgens am 5. März kamen sie, diese Befehle: Marsch nach Neueneck. Es war in der verwirrten Zeit keineswegs selbstverständlich, dass sie gehorchten und nicht in Richtung Oberland links abbogen.

Johann Rudolf von Graffenried kam mit geschlagenen Truppen, aber mit intaktem Charakter von Neueneck nach Bern zurück: *«Da die Franken auf die oben an der Anhöhe postirten Bernerschen Truppen, auf beyden Flanken ein heftiges*

Feuer machten, so geriethen die Bernerischen Truppen in die grösste Unordnung, alles retirirte nach den rückwärts gelegenen Waldungen, der grosse Forst genannt, wo allen Bemühungen ungeachtet, keine Möglichkeit mehr war, die Leute wieder zu sammeln, und das Treffen zu erneuern; Artillerie und Bagage nahmen ihren Weg nach Bern.

In dieser misslichen Lage behauptete der Unterschriebene noch allezeit die Hauptstrasse nach Bern, kam aber des Morgens um 7 Uhr, mit dem Ueberrest der Freywilligen von Zofingen und Bern, und etwa hundert andern, in die Gegend der Stadt an; liess sogleich Rapport von dem Vorgefallenen machen, und begehrte frische Mannschaft, den anrückenden Feind aufhalten zu können. Dieser Succurs kam auch nach Verlauf zweyer Stunden an; es war das Regiment Thun, und zwey Oberländische Scharfschützen-Compagnien, an welche sich auch die Hausleuten-Compagnie von Bern anschloss, [...]»¹³³⁸

Friedrich Niklaus Freudenreich erlebte in der Zähringerstadt die mitreissende Kraft eines zuversichtlich gegen den Feind vorrückenden Truppenkörpers: «[...] am Morgen früh weckte mich die Sturmglocke. Flüchtlinge und Blessierte füllten die Strassen, und es hiess, unsere Truppen seien Nachts in Neuenegg von den Franzosen überfallen und geschlagen worden.

Ich beschloss nun meine Rückreise zum Regimente einstweilen zu verschieben und verfügte mich zum

oberen Thore hinaus, wo sich Truppen zu neuem Vordringen gegen den heranmarschierenden Feind sammelten. Unter ihnen traf ich drei Kanonen, zwei Zweipfünder und einen Sechspfünder, aber ohne Offiziere. Letztere war mit Soldaten von meiner Compagnie bemannt, welche nach damaliger Organisation zum Parke im Zeughaus eingetheilt waren; sie bezeugten grosse Freude mich zu sehen, und baten mich mit ihnen zu ziehen; ich verfügte mich nun sofort zu Herrn Oberst v. Grafenried von Brünnen, welcher mit ungefähr dritthalbtausend Mann frischer Truppen gegen Neuenegg auszog und mir auf meine Anfrage das Commando über diese drei Piecen übertrug.»¹³³⁹

Wie hier einem Patrizier muss es der Familientradition nach Isaak Held aus Heimiswil gegangen sein, der von der allgemeinen Bewegung nach Neuenegg gezogen wurde. Isaak Helds Sohn Wilhelm hörte von seinem Vater immer wieder, wie dieser nach Neuenegg seine Barschaft dadurch vor Plünderung rettete, dass er sein Geld in den Schuhen vor den zugriffigen Franzosen versteckte.¹³⁴⁰ Das war nach dem Kampf, der persönliche Erfolg Helds, vorher hatten er und die Seinen einen grossen historischen Sieg erfochten.

Neuenegg 2

Der frische Mut, der vor dem oberen Tor Berns rasch heranwuchs,

war die moralische Voraussetzung für den kommenden bernischen Sieg von Neuenegg. Die Niederlage hatte nämlich die Standhaftigkeit der Zeugen des von ihr ausgelösten Flüchtlingsschwalls auf eine harte Probe gestellt.

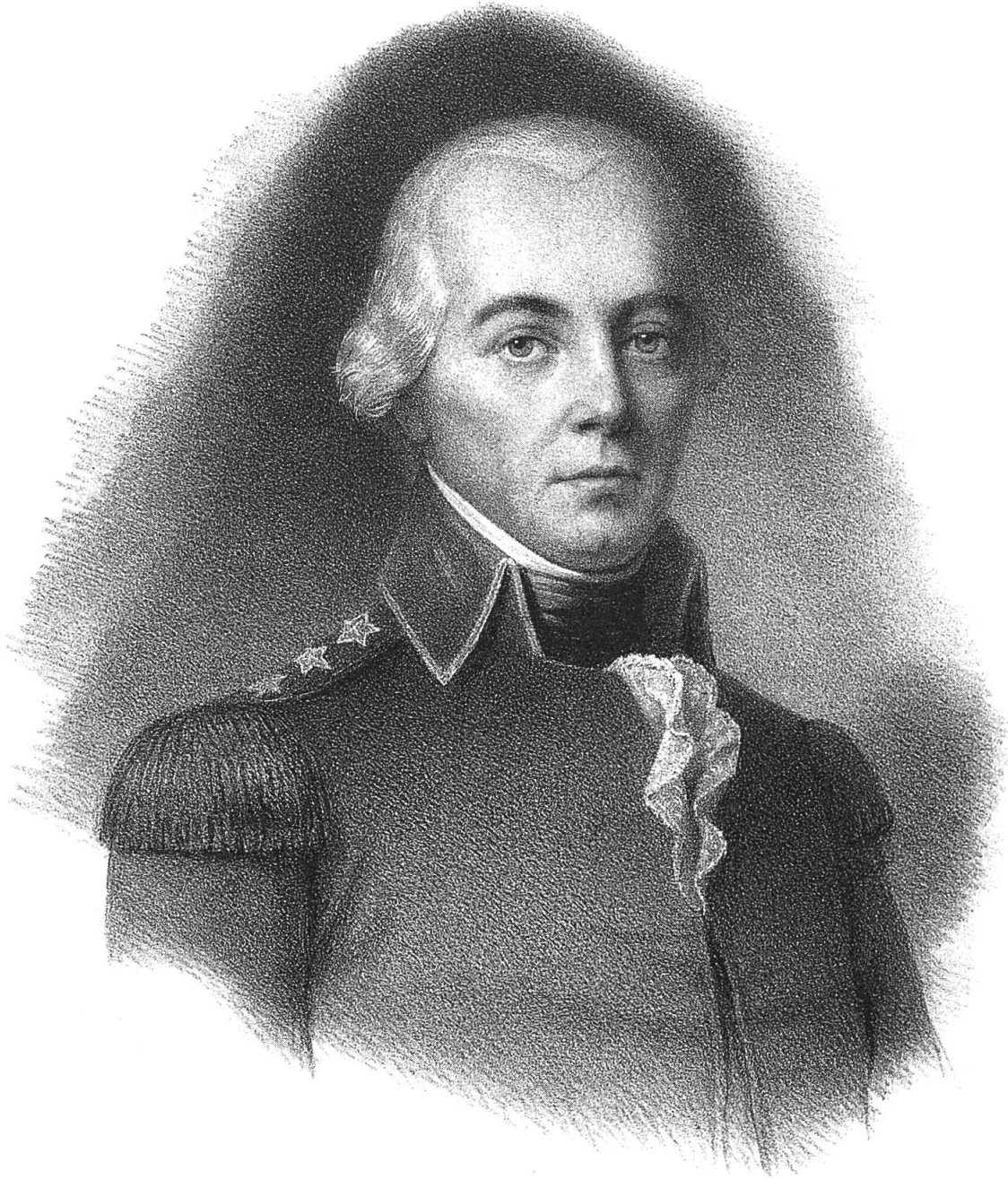
Albrecht Zeerleder schildert im Rückblick, was er im Raum Wangenhübel gesehen hatte, mit den Worten: «[...] von den Schrecken dieser Nacht kann, wer es nicht gesehen hat, sich keinen Begriff machen. Reiter und Fussvolk, Kanonen, Wagen, alles flüchtete in der grössten Verwirrung. Die meisten Karrer hatten die Pferde von den Kanonen und Munitions-Wagen ausgespannt, und waren die Ersten die damit davonsprengten. Es war nicht möglich, den Strom aufzuhalten, nur wenige Tapfere schlossen sich uns an, [...] wie der Tag anbrach, waren wir hinter Wangen, ganz verlassen von den übrigen Truppen, nicht mehr als 80 bis 90 Scharfschützen und ein Dutzend Brave, die sich in der Nacht zu uns gesellt hatten.»¹³⁴¹ «[...] all unser Ungemach war vergessen, wie wir bald darauf die ganze Strasse von Bern voll blitzender Gewehre sahen. Es waren zwey Bataillone und die Frutiger Scharfschützen, unter Anführung des Oberst's v. Graffenried und Major <Johannes> Weber, alle fest entschlossen, die Feinde zurückzutreiben oder um zu kommen. Wir vereinigten uns mit ihnen, und nun ging's rasch vorwärts. Bey jedem Schritte vermehrte sich unsere Anzahl durch die herzu laufenden Bau-

ern, denn allerwärts ward Sturm geläutet und Lärm geschlagen. Auch der Rest einer Aargauer Jäger-Compagnie stiess zu uns. Alles war wieder voll von Hoffnung.»¹³⁴²

«Bald zogen zwey Bataillone Oberländer, May von Schöftland, und Steiger von Röhrswyl, welche letzteres schon am 2ten auf dem Dessenberg rühmliche Proben seiner Tapferkeit abgelegt hatte, mit einiger Artillerie, und eine Compagnie Dragoner, und der Scharfschützen-Compagnie Schnyder in die Stellung, und von da muthig dem siegreichen Feinde entgegen. Auf dem Marsche vereinigten sich das Bataillon von Thun, unter Kommando des jetzt¹³⁴³ regierenden HgHrn. Schultheissen und Generals von Wattenwyl, die Scharfschützen-Compagnie Tschanner, unter Kommando Herrn Hauptmann Gatschet, die freywillige Jäger-Compagnie Seiler, die Grenadier-Compagnie Thormann, zwey von Laupen kommende Compagnien aus dem Stadt-Bezirk, und sehr viele Freywillige vom Burger-Corps, Mitglieder der Regierung, angesehene Hausväter zahlreicher Familien, und junge Geistliche mit ihnen.»¹³⁴⁴

Einer, der sich Graffenried – mit einem Schluck Kirsch aus dem Tornister als Einstand – und seinen rund 1400 Tapferen anschloss, war Rudolf Bürgi von Seedorf, der so Doppelveteran beider Schlachten von Neuenegg wurde.¹³⁴⁵

Operationslinie war die Strasse nach Neuenegg. Freudenreichs strassengebundene Artillerie rück-



Johannes Weber (1756–1799) von Brüttelen. Einer der bernischen Sieger von Neuenegg. Nach dem Übergang Berns im Dienste der neuen Ordnung. Generaladjutant der helvetischen Armee. Die Ernennung zum helvetischen Oberbefehlshaber ist unterwegs, als er, von André Masséna als tüchtiger Offizier betrauert, am 25. März 1799 im Gefecht von Frauenfeld fällt. Abbildung nach einem Original im Besitze der Eidg. Militärbibliothek Bern.

te im Zentrum vor, während rechts und links der Strasse Berner den Wald durchkämmten, ohne auf mehr als eine «*Husaren-Patrouille [...] beim Eingang des Forstes ob Wangen*»¹³⁴⁶ zu stossen. Im Bereich des Waldrandes im Raum Neuriederer, Landstuel, Landgarben – Zeerleder sagt «*auf der Höhe hinter Neueneck*»¹³⁴⁷ – sahen sie endlich die Franzosen «*als sie sich ihr Frühstück bereiteten und ganze Speckseiten, Käse, Kübel voll Anken und Schmeer vollauf in den Kesseni hatten und es sotten*», wie sich der Augenzeuge Peter Wyss aus Isenfluh erinnerte.¹³⁴⁸

Das war für Wyss und seine Scharfschützenkameraden aus Isenfluh, Unterseen, Aarmühle (Interlaken), für die Soldaten der 6. Scharfschützenkompanie (Tscharner) aus dem Raum Lütschinentäler und Bödeli, bei denen die Parole galt «*wir wollen noch einmal hinter sie her*» der Auftakt zum Gefecht: «*Das gab sie dann schön von den Kesseni weg auf die Beine, als sie uns sahen; schnell sammelten sie sich zur Gegenwehr und stellten sich in Linie gegen uns auf. Es war da ein ganzer Wald voll von ihnen, auf allen Seiten sahen wir sie.*

Hier im Wald hatten wir schwere Arbeit; immer wollten sie uns überflügeln und in die Flanken fallen; wir Scharfschützen aber und das andere Militär, das uns nachgefolgt war, wehrten uns, <pülverten> und schossen todt, was wir konnten und Viele fielen, aber auch Mancher von den

Unsern. Dann trieben wir sie über den Wald nieder bis auf das Weite; das andere Kriegsvolk avancierte immer zu und als alles niedergeschossen oder verjagt war, was wir da trafen, da kamen wir bis zum Ende des Waldes. Unten vor uns lag ein Thal, das Thal von Neuenegg [...]»

Albrecht Zeerleder erlebte den Kampf so: «*Es war ein grässliches Feüer, dessen Schrecken durch das Anschlagen der Kugeln an den Bäumen und das Herunterfallen der Äste vermehrt wurde. Dennoch hielten sich unsere Scharfschützen wie Engel; [...] Zu meinen Füssen fiel der Leutnant Siegenthaler nieder, viele stürzten rechts und links.*

Wir hatten fast eine Stunde auf der gleichen Stelle hinter den Bäumen gehalten, es war keiner, in dem nicht sechs bis acht Schüsse waren. Schon über zwey Stunden hatte diese Füsillade gedauert, als wir endlich durch zwey Kompagnien Infanterie verstärkt wurden, mit deren Hilfe es uns gelang, die französischen Tirailleurs gänzlich zum Weichen zu bringen, und auf das Corps d'Armee zurückzutreiben, das unterdessen eine Position genommen hatte. Das Bajonet und der Flinten-Kolbe hatten grösstentheils entschieden [...]»¹³⁴⁹

In der von Emanuel Rudolf von Tavel gesammelten mündlichen Überlieferung von Frutiger Teilnehmern ist zur letzten Bemerkung Zeerleders das Wort zu finden: «*Da aber auch sie den <hinter einem Zaun verdeckten> Feind nicht sahen und doch durch sein Feuer viele Leute*

verloren, entschlossen sie sich, die Zeit nicht mit Schiessen zu verlieren, sondern mit dem Bajonet anzugreifen. Hierauf rückten sie, angeführt von dem Major May, den Lieutenants Wittwer von Schwandi, Müller von Frutigen und Inderwilde von Reichenbach, mit grossem Geschrei (‹Hohren›) mit dem Bajonet vorwärts, traten den Zaun in einem Augenblick nieder, und stürzten sich, ohne sich des feindlichen Feuers zu achten, das hier in diesem Augenblick sehr wirksam war, auf die hinter demselben versteckten Franzosen und trieben sie in die Flucht.

Bei diesem tapferen Angriff fielen nebst vielen Soldaten der Scharfschützen-Lieutenant Siegenthaler todt, Major May und Lieutenant Wittwer verwundet. Weiterhin auf einer tiefer liegenden Ebene standen die französischen Halbbrigaden in Linie aufmarschiert und empfingen die verfolgenden Berner abermals mit einem heftigen Kleingewehr- und Kanonenfeuer, das aber minder wirksam war, wegen der Unebenheit des Bodens.

Diese aber, welche die Wirkung des Sturm Laufens erprobt hatten, voll Mut und Begeisterung, breiteten sich, das Auszügler-Bataillon rechts, das Stammataillon links von der Strasse aus und stürzten sich neuerdings mit dem Bajonet und wüthend auf die feindliche Linie, warfen sie in's Thal hinunter [...]»¹³⁵⁰

Zeerleder sah beim ersten Sturmangriff, wie vier oder fünf Soldaten sich um einen verwundeten

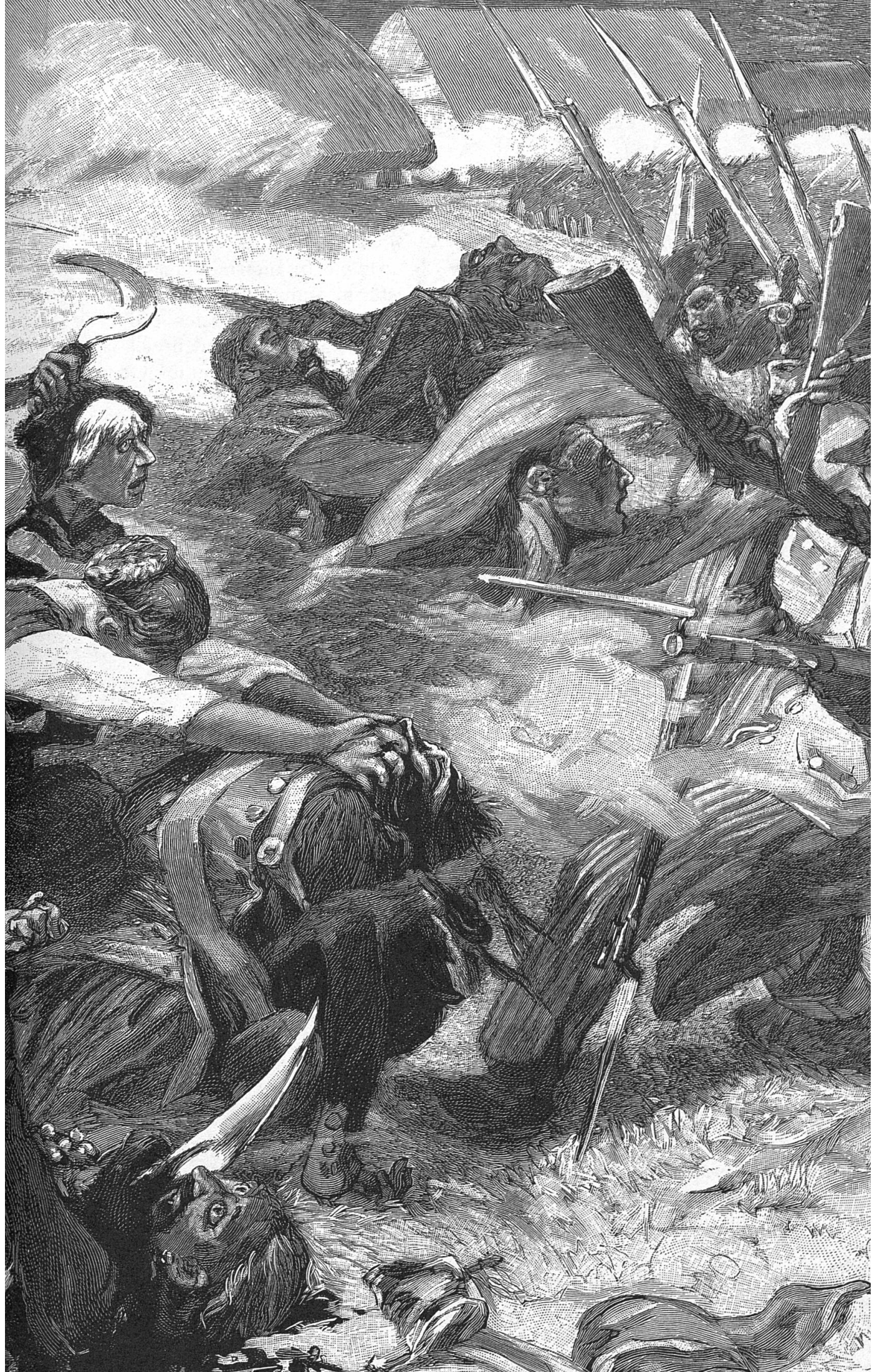
Kameraden kümmerten und liess sich zur Aufforderung hinreissen: «Vorwärts, in's Teufels Namen, vorwärts!» Da erfuhr er Widerspruch: «Nein, sagte der alte Imboden, indem er meine Hand ergriff, nein, Herr Lieutenant, in Gottes Namen!»¹³⁵¹

Die Veteranenversion von 1819 erzählt: «[...] in geschlossenem Zuge drang das 2500 bis 3000 Mann starke Corps durch den Forst gegen die Anhöhe von Neuenegg vor; ein Theil der leichten Truppen besetzte den Wald links gegen die Sense; Oberst Gatschet griff mit seinen Scharfschützen, die zuerst im Walde, rechts von der Strasse auf den Feind stiessen, denselben muthig an, nahm ihm drey eroberte Kanonen ab, und brachte ihn zum weichen; kräftig unterstützte das Bataillon May von Schöftland den Angriff, trieb den feindlichen Vortrab gegen Neuenegg zurück. Dieser Vortheil belebte unser kleines Heer mit unwiderstehlichem Muth; in Schlachtordnung drang es auf den Feind ein, griff, wo es ihm nahe kam, mit dem Bajonet und Kolben an, unterhielt auf den andern Punkten ein lebhaftes Feuer, unterstützt von drey Kanonen, unter Kommando Herrn Freudenreich

Legende nächste Doppelseite

Mier wey no einisch hingersi! Zeichnung von L. Dünki aus dem Buch «Geschichte der Schweiz im XIX. Jahrhundert» von Theodor Curti, Verlag F. Zahn, Neuenburg, ohne Jahrzahl.





von Thorberg; schlug alle Angriffe des wüthenden Feindes zurück, brachte ihn nach dreystündigem blutigen Kampfe auf allen Seiten in Flucht und Unordnung.»¹³⁵²

Brune bei Neuenegg geschlagen

Jean Baptiste Martial Materre, welcher die zweite Schlacht von Neuenegg auf Seite der Verlierer erlebte, bestätigt mit seiner Schilderung alle wesentlichen Züge der Berichte von Wyss, von Zeerleder, der Frutiger und der Veteranenversion von 1819: «*En effet, les Suisses [...] nous canardèrent de toute part à l'abri des rideaux d'arbres qui les déroboient à notre vue et à nos coups. Le peu de monde qu'il y avoit pour défendre cette position, jointe à sa déféctuosité, fatigués des assauts de la nuit et d'une grande partie du jour, fut obligé de plier sous les efforts de la rage et du désespoir de ces forcenés.*»¹³⁵³

Die Wut der Infanterie wurde vom langen Arm der Artillerie Freudenreichs kraftvoll unterstützt. Als die Scharfschützen den Wald rechts der Strasse oberhalb Neueneggs säuberten beziehungsweise aus diesem heraus die Franzosen zuerst beschossen und dann im Sturm lauf über den Haufen rannten, deckte Freudenreich ihre linke Flanke: «*Mittlerweile war ich mit der Artillerie auf der Strasse stehen geblieben und säuberte zum Zeitvertreib mit ein paar Kugeln die näch-*

sten Häuser von den Franzosen, welche von denselben aus auf uns schossen.»

Als die Infanterie hangabwärts gestürmt war und das ehemalige bernische Lager wieder erobert hatte, detachierte Freudenreich die beiden Zweipfünder unter einem Wachtmeister links der Strasse und bezog die wüste, aber Dorf und Brücke beherrschende Walstatt («*tote Franzosen und Berner, zum Theil ausgezogen [...]*») der vergangenen Nacht mit dem Sechspfünder.

Er mag etwa dort gestanden haben, wo sich heute das Denkmal erhebt. «*Bald wurden mir jedoch von einem Haage her, hinter welchem die Franzosen postiert waren, mehrere Mann auf der Piece niedergeschossen und die Verwundeten von ihren Kameraden fortgetragen, so dass ich endlich auf zwei Mann reduzirt war, bis dass ein alter Soldat mir zu Hülfe kam mit den Worten: <Ih g'seh Herr Lütenant, das Ihr mit Lüten bös dran syt, ih wilß ech hälfen>, was er auch bis zum Ende des Gefechts treulich that.*

Auch mein Freund Albert Zeerleder (später allié Bürkli), welcher sich mit seinen Scharfschützen im Walde wacker herumgeschlagen hatte, kam daher gelaufen, freute sich, mich zu treffen, half mir laden und blieb bei mir. Nun wurde frisch auf die Brücke und die Häuser jenseits der Sense, über welche die Franzosen sich zurückgezogen, geschossen und lange nachher sah ich noch an den Mauern die Spuren meiner Kugeln. Die Fran-

zosen beschossen uns zwar mit Hautbitzen von der gegenüberliegenden Höhe aber mit wenig Erfolg.»¹³⁵⁴

Dass die zweiten, bernischen, Sieger von Neuenegg den Befehl erhielten, die Waffen niederzulegen, war eine unvermeidliche Folge der Übergabe der Kapitulation an Schauenburg.

Verluste bei Neuenegg

Es bleibt uns zu Neuenegg noch, die knappen Worte wiederzugeben, mit welchen Johann Rudolf von Graffenried den Sieg gegenüber Balthasar von Schauenburg schilderte: «*Vers les 9 heures de ce meme matin le soussigné amena 1400 hommes <environ> au Secours, rallia quelques Fuyards, et attaquä en suite les Français, qui dans cet Intervalle de temps s'étoient déployés sur les hauteurs et dans les Bois qui dominant Neuenegg; ce nouveau Combat fut très opiniatre, mais apres quatre heures de violence inutile, les Français entierement repoussés sur toute la ligne et au dela meme du Poste de Neueneg, se rallièrent dans leur ancienne Position sur Territoire de Fribourg à trois heures après midi lorsque le Soussigné se dispoit d'aller leur rendre la visite a son Tour, il recut par un courier de Berne l'ordre de cesser toute hostilité.*»¹³⁵⁵

135 Schweizer wurden nach Grafenrieds Bericht in Neuenegg begraben. «*Unter den Gefallenen kennt man namentlich:*

Hrn. Fruting, Hafnermeister, Freywilliger aus dem Burger-Corps.

Hrn. Hauptmann Bernhard von Grafenried.

Hrn. Hauptmann May, von der Schadau.

Hrn. Lieut. Lombach von Walperswyl, neben seinen Kanonen erschossen.

Hrn. Gatschet von Milden, Freywilliger.

Hrn. Imhof von Zofingen, Lieut. unter den Freywilligen von Zofingen.

Hrn. Siegenthaler von Homberg bey Thun, Scharfschützen-Lieutenant.»¹³⁵⁶

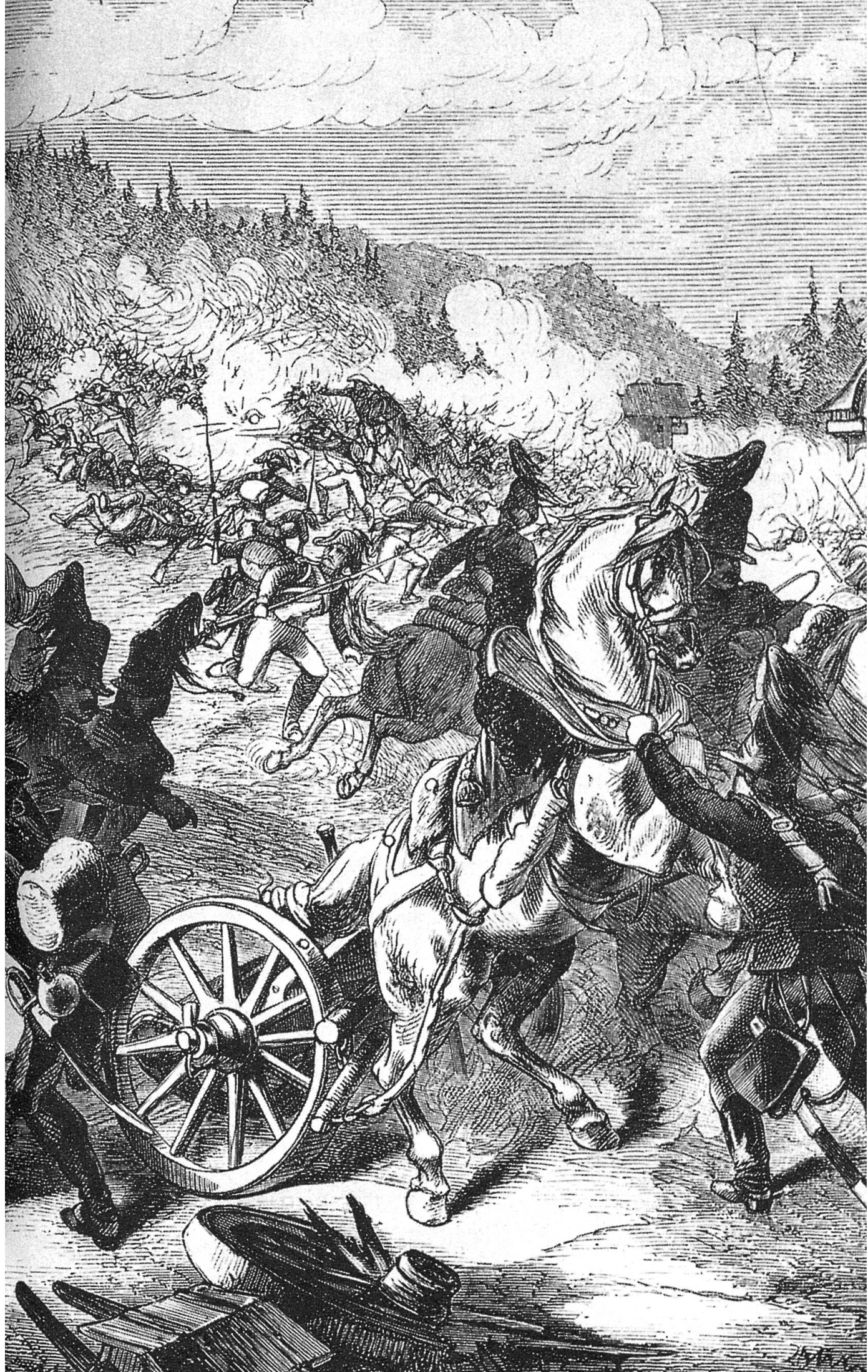
Die Franzosen verloren nach Materre «*une centaine d'hommes tués ou blessés*»¹³⁵⁷, nach Graffenried begruben die Franzosen ihre Toten ebenfalls auf dem Schlachtfeld, «*qui en était couvert*».¹³⁵⁸

Behandlung und Versorgung der Verwundeten

Die Verwundeten wurden in der Regel menschlich behandelt. Die Franzosen nahmen am 5. März die

Legende zur nächsten Doppelseite
Das Gefecht bei Neuenegg am 5. März 1798. Dargestellt ist das zweite Gefecht, der Sieg der bernischen Miliz über den Landesfeind in seiner Inkarnation als Division Brune der berühmten *armée d'Italie*. Darstellung aus dem Buch «Das Schweizerland im Wandel der Zeit» von Ernst Oberländer, Verlag Ernst Gobeli, Basel, 1930.





Ihrigen und die gefangenen Schweizer nach Freiburg (beziehungsweise nach Biel und nach Solothurn) zurück; die Schweizer führten ihre Verletzten nach Bern in die Insel, des altehrwürdigen Spital, das damals stand, wo sich heute das Bundeshaus Ost erhebt.

Die dortige Pflege der Verwundeten wurde offenbar kritisiert. Jedenfalls sah sich die bernische Munizipalität veranlasst, im *Berner Tagebuch* vom 30. März 1798 einen Bericht einrücken zu lassen, um die hohe Mortalität zu erklären: «*Die in verschiedenen Gefechten schwer verwundeten Franken wurden natürlich nicht vorwärts nach Bern, sondern immer rückwärts transportirt, und kamen also in die Spithäler zu Freyburg, Biel und Solothurn, so dass nur äusserst wenige, welche noch unweit Bern verwundet zu werden, das Unglück hatten, in die Insel aufgenommen wurden, diejenigen Franken, welche seither verwundet in die Insel kamen, hatten diese Wunden meistens in Zweykämpfen, also mit dem Säbel erhalten, indem zwischen Truppen aus zwey verschiedenen Armeen (Rhein- und italienische Armee) deren keine der andern nachstehen wollte, dergleichen Vorfälle häufig Platz haben mussten.*

Solche Wunden sind aber selten von grosser Bedeutung, und meistens nur einzeln, indem bey der ersten Verwundung gewöhnlich der Kampf ein Ende hat. Es sind auch meistens Wunden am Arm, seltener Kopf- oder andere Wunden. Die ge-

ringe Sterblichkeit unter den Franken allhier in der Insel ist also ganz begreiflich. Ebenso leicht zu erklären ist jedoch die beträchtliche Mortalität unter unsern Verwundeten in der Insel. Diese wurden auch alle rückwärts gebracht, und ihr Vereinigungspunkt war das Hauptlazareth zu Bern in der Insel. Sämmtlich können diese in zwey Klassen getheilt werden.

Die eine derselben enthält die leicht Verwundeten. Diese liessen sich verbinden, und giengen nun sämmtlich nach Haus, wo sie sich der Versorgung ihrer Landwundärzte anvertrauten, oder wurden nach einigen Tagen von ihren Verwandten auf Wagen, worinn sie Betten mitgenommen hatten, abgeholt, zu diesen gesellte sich jedoch noch mancher, den man wegen seiner etwas schwerern Verwundung gern in der Insel behalten hätte, der aber vom Heimwehe so heftig ergriffen war, dass man ihn nothwendig seinen ihn abholenden Verwandten verabfolgen lassen musste, weil sonst ein schneller Tod die Folge eines unbefriedigten Heimwehes, besonders bey Blessirten, gewesen wäre.

Es blieb also nur die andere Klasse Verwundeter zurück, nemlich diejenigen, die entweder so stark, oder so viele (obschon leichtere) Wunden hatten, dass ihr Transport nach Haus unmöglich war. War aber ihr Transport nach Haus unmöglich, so kann man daraus leicht ermessen, was sie bey dem Transport vom Schlachtfeld in die Insel ausstehn, und in welchem

Zustand, ja fast schon halbtodt, sie in derselben ankommen mussten. Mehrere derselben lagen schon im End, als sie ankamen, und lebten nur noch einige Stunden, andere nur einen halben, oder höchstens ein paar Tage.

Das nemliche muss den Franken in Freyburg, Biel und Solothurn widerfahren seyn, und ihr eigener Verlust, den sie selber beträchtlich angeben, macht es glaublich. Alle diese schwer Verwundeten hatten nun Kopfwunden, wobey der Hirnschädel gespalten war, Schusswunden, Bajonetstiche durch Brust und Unterleib, wo das eine oder andere wichtige Eingeweyde gelitten hatte, oder ein Arm, ein Bein, bey einigen sogar beyde zugleich waren von Kanonen- oder Musqueten-Kugeln gänzlich zersplittert.

Diejenigen, welche keine dergleichen beträchtliche Verwundung erhalten hatten, hatten hingegen mehrere, zwar jede an sich selbst unbedeutende, aber durch ihre Menge wichtige Hiebe, Quetschungen, Streifschüsse, Stiche u. s. w. oft mit einem beträchtlichen Blutverlust erlitten. Ist's denn ein Wunder, wenn der grösste Theil solcher so viel als tödtlich Verwundeter stirbt?»¹³⁵⁹

Von der Zofinger Hundertschaft, die bei Neuenegg im Feuer war, erlitten 12 Schussverletzungen, einer davon wurde zusätzlich überritten, ein dreizehnter erhielt einen Säbelhieb über den Oberschenkel und der vierzehnte wurde von Pulverwagen überfahren.

Jakob Plüss, der einen Flintenschuss durch den Oberleib erhielt, verlieh in der Insel seinen Gefühlen Ausdruck:

«Lied

*eines schwer blessierten
Zofingers, über seine im
Schlachtfeld zu Neuenegg
gebliebenen WaffenBrüder,
am 5 März 1798.*

Verfasst in der Insel zu Bern.

*Nach der Singweise
von Niklaus Thut:*

Zofingen, dich vergess ich nicht etc.

1.

*Man sang von Helden, die ihr Blut
Für's Vaterland verspritzt,
Von Winkelried und Niklaus Thut;
O! warum nicht auch jetzt? bis.*

2.

*Sind sie nicht eine Thräne werth?
Geweinet auf ihr Grab,
Die jüngst Europens Siegerschwerdt
Der Welt entrissen hat. bis.*

3.

*Es flohen – Weichlings immer Schand,
Beym ersten Haubitz-Knall;
Doch stuhnden für das Vaterland
Noch Schweizer-Helden all. bis.*

4.

*Wie Blumenblüth' verwelkt im Thal,
Nach jedem Sensenschlag,
So stürzten viele Fall auf Fall
Voll Jugendblüth' ins Grab. bis.*

5.

*Sie starben früh! – o! o glücklich sind
Die trotz Schönheit und blüh'n
Hin bis Greis, je näher Kind
Ins Thal des Todes flieh'n. bis.*

6.

*Vermischt mit Väter-Asche, ruh't
Der Söhne Heldenzahl;
Drum preisst auch ihren Heldenmuth
Mit Heldens Liederschall. bis.*

7.

*Singt Schweizer, über ihre Gruft
Danklieder hoch herab.
Hauch ewig stille Alpenluft
Lob – über ihres Grab. bis.*

8.

*Und wie der schöne Sonnenschein
Bald folget nach dem Sturm,
So sey für die erlitt'ne Pein
Auch Seligkeit – ihr Lohn. bis.*

9.

*Geh' Wand'rer, mit verkürztem Schritt
Vorüber bey dem Grab,
Und singe diese Ode, – mit
Gerührter Seele ab. bis.*

10.

*Sollt einst ihr Schicksal – werth auch
seyn
Ein neues Beiner-Haus;
So schreibt über ihr Gebein:
Hier – gieng Tells Freyheit aus. bis.*

11.

*O, Brüder! Nie vergesse ich
Euch bis zum Wiederseh'n;
Wo nie kein Feind so fürchterlich
Uns wird entgegen stehn. bis.*

12.

*Schon gieng ich nah am Grabesrand,
Voll banger Missgeschick;
Doch bracht' mich Gottes Wunder-
hand
Ins Vaterland zurück. bis.»¹³⁶⁰*

Die von den Franzosen in der Nacht in Neuenegg erbeuteten 18 Kanonen hatten die Schweizer auf wenige Stunden zurückerobert. So gesehen ist es verständlich, dass Graffenried von «*violence inutile*» spricht, die moralische Wirkung des Sieges aber hält nach 200 Jahren noch immer an.